

Für eine echte Weiterentwicklung der Armee

Autor(en): **Lago, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **187 (2021)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für eine echte Weiterentwicklung der Armee

Mit einem hauchdünnen Ja von 50,1 Prozent ist das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) in der Abstimmung zur Kampffjetvorlage knapp an einem Grounding vorbeigeflogen. Das Volksverdict kann nicht zuletzt auch als Warnschuss gegen mangelnde Kosteneffizienz und eine ungenügende militärpolitische Ausrichtung auf neue, die Landesgrenzen überschreitende Risiken interpretiert werden.

Pascal Lago

Mit der Corona-Pandemie hat sich die Frage nach den realen Bedrohungen auch in der Schweiz neu gestellt. Militärisch profitiert die Schweiz als Land mitten in Europa bisher vom kollektiven Schutzschirm der NATO. Die Risiken lauern heute primär in Cyber- und Terrorbedrohungen, Strommangellagen und Epidemien.

Die Sicherheitsausgaben machen mit jährlich 6,3 Milliarden Franken 8,2% des Bundesbudgets aus, 5 Milliarden davon fliessen in die militärische Landesverteidigung. Um die Beschaffungsprojekte von insgesamt 15 Milliarden Franken während der nächsten zehn Jahre zu finanzieren, soll das Armeebudget um jährlich 1,4% erhöht werden. Für die nächsten vier Jahre hat das Parlament den anstehenden Beschaffungsprojekten zugestimmt, für die Zeit danach ist alles offen. Insbesondere die 7 Milliarden für die Bodentruppen werden für weitere Debatten sorgen.

Die Verteidigungsstrukturen sind an die neuen Bedrohungslagen anzupassen

Massgeblich für eine Armee der Zukunft muss ihr Nutzen für die nationale Sicherheit in einem transnationalen Kontext sein. Ein Beispiel: Mit dem Versprechen, langfristig Immobilienstandorte zu reduzieren, beantragte der Bundesrat in der Armeebotschaft 2020 einen Kredit von 489 Millionen Franken für den Ausbau von Militärstandorten, unter anderem für die Waffenplätze Chamblon und Frauenfeld sowie den Militärflugplatz Dübendorf. Es gilt, solche Investitionen abzuwägen gegen Investitionen in militä-



Die Schweiz steuert auf einen Strommangel zu.

Bild: NZZ

rische Software, in den Ausbau des Nachrichtendienstes, für den Bevölkerungsschutz oder zur Unterstützung des transnational kooperierenden Bundesamtes für Polizei Fedpol. Das würde aber bedingen, dass die Eidgenössischen Räte nicht über separate Budgets pro Sicherheitsorgan, sondern über ein gesamthaftes Sicherheitsbudget befinden könnten.

Es gibt gegenwärtig zahlreiche Konfliktherde in Europa: im Kaukasus, im östlichen Mittelmeer oder in der Ukraine. Die Verteidigung der einzelnen euro-

päischen Länder kann im Ernstfall zunehmend nur durch den Schutz in einem kollektiven Verbund wahrgenommen werden. Wenn man sich für einen Erhalt des Armeebudgets aufgrund eines möglichen Ernstfalles ausspricht, dann muss man entsprechend die Konzepte der Neutralität und der autonomen Verteidigung wei-

Bedrohung durch Terrorismus.



Bild: europa.eu

Bedrohung durch Epidemien. Bild: BMBF

terdenken. Das bedingt, die Armee auch stärker auf transnationale Sicherheitsrisiken auszurichten. Sicherheitspolitisch zu klären sind etwa Art und Umfang von zukünftigen militärischen Friedensmissionen, transnationalen Militärübungen mit befreundeten Ländern, die Interoperabilität mit benachbarten Armeen oder gar Rüstungsbeschaffungen im Verbund.

Die Schweiz benötigt angesichts der sich verändernden Bedrohungslage eine agile und multifunktionale, vor allem aber digital aufgerüstete Armee. Dieses Postulat konnte durch die Weiterentwicklung der Armee (WEA) bisher zu wenig erfüllt werden. Geplante Investitionen sind jeweils vor dem Hintergrund der neuen sicherheitspolitischen Risiken einzuordnen: In welchem Ausmass braucht eine zukünftig transnational interoperable und kostengünstig schlankere Armee schwere Panzerverbände? Die britische Armee prüft zurzeit, künftig ganz auf Panzer zu verzichten, weil deren Bedeutung für die moderne Kriegsführung abgenommen hat. Das Vereinigte Königreich investiert sein Sicherheitsbudget lieber in die Cyber-Verteidigung. Dies sind auch für die Schweiz wertvolle Denkanstösse: Welche Rolle kann die Armee in der Cyber-Sicherheit übernehmen, und in welcher Kombination mit den anderen sicherheitspolitischen Instrumenten?

Cyber-Sicherheit als Chance für das Milizsystem

Das VBS strebt an, die Armee zum Schutz der digitalen Landeshoheit aufzustellen. Der Cyberdelegierte des Bundesrates und das Nationale Zentrum für Cyber-Sicherheit (NCSC) koordinieren die Bemühungen in diesem Bereich. Anstatt auf eigenem Gleis zu fahren, sollte die Armee sich mit dem NCSC enger abstimmen.

Der Bundesrat plant auf Anfang 2024 die Führungsunterstützungsbasis in ein Kommando Cyber weiterzuentwickeln. Dafür wird der Milizbestand von heute 206 auf 575 Armeeangehörige mehr als verdoppelt. Gemessen am Effektivbestand der Armee von 143 372 Personen kann dies jedoch nur ein erster kleiner Schritt sein. So hat zum Beispiel Israel mit einem Effektivbestand von 170 000 Soldaten rund 5000 Cyber-Soldaten in der «Unit 8200».



Cyber-Bedrohungen. Bild: concepture.de

In der Schweiz können angehende Cyber-Spezialisten neu auch ein Praktikum bei einem externen Partner absolvieren. Dank permanenteren Public Private Partnerships und einer gezielteren Rekrutenschule könnte das Milizsystem noch weiter gestärkt werden. Das Cyber-Know-how wird primär in der Privatwirtschaft aufgebaut – beispielsweise in den Schweizer Banken. Die Armee sollte hier Anreize setzen für die Rekrutierung der eigenen Spezialisten. Es gilt, die Unternehmen von den Dienstabwesen ihrer Arbeitnehmenden zu entlasten, um das Image des Milizsystems in der Wirtschaft zu stärken. Zum Beispiel über langfristige Partnerschaften mit den Arbeitgebern,

mit Know-how-Transfer in beide Richtungen, oder mit verkürzten Wiederholungskursen für die Cyber-Experten.

Eine auf die reale Bedrohungslage ausgerichtete Armee wird ihre Legitimation sichern, durch Synergieeffekte die Kosteneffizienz der eingesetzten Steuermittel erhöhen und dadurch sicherstellen können, dass an der Urne keine weiteren Misstrauensvoten abgegeben werden. ■



Pascal Lago
Verantwortlicher
Sicherheitspolitik
Avenir Suisse
8037 Zürich